



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bergau, R.: Karl von Haller´s Reisen in Griechenland.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Karl von Haller's Reisen in Griechenland.

Mitgetheilt von N. Bergau.

Karl Freiherr Haller von Hallerstein, berühmt durch seine Forschungen in Griechenland und seine Entdeckung der Siebelftatur vom Tempel zu Megina und der Reliefs vom Tempel zu Phigalia, gehörte einer alten, angesehenen Nürnberger Patrizier-Familie an. Er wurde am 10. Juni des Jahres 1774 auf dem Schlosse des Nürnbergischen Marktflückens Hilpoltstein als zweiter Sohn von Karl Joachim Haller v. Hallerstein, Major und Pfleger der Reichsstadt Nürnberg, und seiner Gemahlin Luise, geborene im Hof, — geboren. Seine Jugend verlebte er in Graefenberg. Im Alter von vierzehn Jahren kam er an den Hof des Fürsten Ludwig von Nassau-Saarbrücken, wo er drei Jahre lang Pagendienste leistete, dann als Fähnrich in ein Regiment eintrat und bald darauf zum Lieutenant befördert wurde. Da Haller besondere Liebe zur Baukunst zeigte, sandte der Fürst ihn auf eigene Kosten auf die Karls-Akademie zu Stuttgart, um daselbst die Architektur zu studiren. Nach dem Tode des Fürsten ging er dann nach Berlin, wo er unter Leitung des Oberbaurath Gilly seine Studien fortsetzte.

Im Jahre 1806 wurde Haller als Königl. Bayerischer Bau-Inspector in Nürnberg angestellt, und mußte hier, als eine seiner ersten Amtshandlungen den Abbruch des durch die Bayerische Regierung als altes Metall verkauften, im großen Saale des Rathhauses befindlichen, prachtvollen messingenen Gitters von Peter Vischer — des bedeutendsten Werkes der deutschen Frührenaissance, jetzt leider verschollen — leiten. Als Architekt führte er die noch bestehende Fassade eines Hauses in der Theresienstraße, die Fassade des Bestelmayerschen Hauses in der Königstraße (jetzt Gewerbe-Museum und seit Kurzem völlig umgebaut) und den Umbau des großen Hauses der Museums-Gesellschaft ebenfalls in der Königstraße aus. Auch entwarf er mehrere Decorationen für das Nürnberger Stadttheater, von welcher er eine, beim Namensfeste der Königin, am 18. Juni 1807 benutzte, auch selbst in Kupfer radirte. Der Styl seiner Arbeiten, aus welchen ein großes Talent hervorleuchtet, hat viel Aehnlichkeit mit dem der ältern Arbeiten des großen Schinkel, welcher Haller's Studiengenosse in Berlin war.

Ohne Raft nach weiterer Vollendung in seiner Kunst strebend, begab sich Haller am Anfang des Jahres 1808, mit Urlaub, unter Fortbezug seines Gehaltes von 500 Gulden, auf eine große Studien-Reise durch Italien und Griechenland, von welcher er nicht mehr zurückkehren sollte, da er am 5. November des Jahres 1817 zu Ambelakia, einem kleinen Orte am Fuße des Olym in Thessalien starb, wohin ihn ein Pascha berufen hatte, um den Bau einer Brücke zu leiten.

Haller war während seiner in Gemeinschaft mit Stackelberg, Bröndsted, Koes, Linckh, Cockwell und Foster unternommenen Studien- und Forschungsreise überaus fleißig. — Er hat mit höchster Sorgfalt eine sehr große Anzahl meist vortrefflicher Zeichnungen verschiedenster Art und sehr viele schriftliche Aufzeichnungen gemacht, die er später vielleicht in einem besondern Werke publiciren wollte, was jedoch durch seinen frühen Tod verhindert wurde. Sein Nachlaß ist für die Wissenschaft von großem Werthe, weil Haller und seine Genossen eigentlich die Ersten waren, welche Griechenland im Sinne der modernen Archäologen, in umfassender und sehr gründlicher Weise durchforscht haben und weil diese Durchforschung vor den Befreiungskriegen, in denen natürlich viele Denkmäler zerstört worden sind, ausgeführt wurde.

Ueber diese Forschungsreise besitzen wir nur drei Werke*), welche jedoch keineswegs alle Resultate dieser Reise enthalten. Speziell über Haller's, wohl des Bedeutendsten unter seinen Reisegenossen, Erlebnisse und aus seinem Nachlasse, der lange Zeit als verschollen galt, ist bis jetzt noch nichts publicirt worden. Da der gesammte künstlerische und literarische Nachlaß**) Haller's kürzlich von dem Unterzeichneten käuflich erworben wurde, soll daraus nun nach und nach das bisher Unbekannte publicirt werden. Ich beginne hier mit der Mittheilung einer Beschreibung von Haller's Reise, in der Form eines von Haller selbst an seinen jüngern Bruder Friedrich, später Major in Königl. Preussischen Diensten, gerichteten Briefes.

Nürnberg Januar 1875.

R. B.

An meinen theuren Bruder Fritz von Haller.

Porto St. Johannis auf der Insel Tino im Archipelagus,
am Bord des Schiffes, d. 30. Oct. 1814.

„Ich hatte in meinem letztern Brief an Dich aus Rom, die Frage aufgeworfen, ob es nicht besser für Dich sei, den Soldatenstand zu verlassen.

*) Stäckelberg, Apollo-Tempel zu Bapae in Arkadien (Bern 1826).

Bröndsted, Reise i. Gräkenland (Kjöbenhavn 1844).

Cockereil, Temples of Jupiter Panhellenici at Aegina and of Apollo Epicurini at Bapae (London 1860).

**) Näheres über denselben an einem andern Orte.

Meine Sorge um Dich und für Dein zeitliches Wohl hatte mich dazu veranlaßt; ich hätte es aber nicht thun sollen, denn der Mann muß seinem Beruf treu bleiben, zu dem er sich aus guten Grundsätzen bereitet, und ihn das liebende Geschick das vom Himmel kommt, den Weg geführt hat. Ich schätze Dich guter Bruder, den ich von jeher und immerfort unwandelbar innig liebte, darum sehr hoch, daß Du bei so vielen widrigen Begegnissen Deinem Stande treu geblieben bist. Dein mir immer bekannter Heldensinn schwebte mir als ein Muster vor, wenn Gefahr und Unfälle meinen Geist durch Bangigkeit fesseln wollten. Ich habe jene als eine Schule kennen lernen, in die Gott den Menschen aus großer Vaterliebe führt.

Wissend daß Du mich liebst, schlage ich Dir einen Austausch unserer persönlichen Geschichte, seitdem wir uns das letztemal trennten, vor, und gebe Dir die Meinige in einem summarischen Abriss zum voraus.

Die nehmlichen Gefühle der Liebe begleiten das Andenken des Augenblickes, wo in der Nacht am Postwagen zu Sulzbach ich mich aus Deinen Armen reißen mußte, und ich mich nun auch von Dir, der mich so liebevoll bis dahin begleitete, verlassen sah. Ich kam nach München mit vielen guten Empfehlungen, die mir aber weniger zuwegebrachten, als ich gehofft hatte. Man betrachtete mich als Bittenden, wo ich doch nur das mir Gebührende verlangte. Ich glaube, daß ich viel die Schuld mir selbst zuzuschreiben habe, da ich mit zu wenigem Selbstvertrauen und mit einer falsch geleiteten Bescheidenheit, die aus Mangel an jenem, Aengstlichkeit begleitete, mich den Menschen näherte, die unter diesem Gewand nur den lästigen bittenden ahnen mochten. Meine Vorstellung bei dem König, der Königin, dem Kronprinzen, blieb daher nur eine leere Ceremonie. Zu den angenehmen Bekanntschaften, die ich zu München machte, gehört die mit der Familie des Baron Rütgendorfs, in welcher ich eine sehr gastfreundliche Aufnahme gefunden hatte, wofür ich ihr dankbar bleibe.

Nach ein paar Monaten für meine Geschäfte fruchtlosen Aufenthalts zu München, setzte ich meine Reise weiter fort. Es hatte einen großen Kampf gekostet zu entscheiden was unter solchen Umständen räthlicher war zu thun, ob nach Nürnberg zurück — oder weiter vorwärts zu gehen, dazu kamen noch die Ermahnungen des I. s. Kieffhabers und des I. Bruders Christoph, die für Ersteres waren; doch die große Begierde nach Italien und ein immer vorwaltender Hang sich durch Hindernisse nicht sogleich abschrecken zu lassen ließ mich muthvoll den Bündel auf den Rücken nehmen, und meine Schritte zu Fuße, Tyrol zu lenken. Ein Landshuter Student, leichtsinnig, aber sehr gutmüthig, war mein Begleiter. Ich kam mit ihm recht gut und glücklich nach Niva am Lago di Garda, wo ich den armen Jungen bey Freunden zurückließ. Meine Reise durch Tyrol hatte mit jedem Schritte vorwärts, mehr

Reiz für mich, und ich kann Dir nicht nennen mit welchen Gefühlen ich über den Lago di Garda schiffend, in Italien einging. Verona, die erste von mir besuchte Stadt dieses paradiesischen Landes, bot mir so viel Neuheit dar, daß ich gar nicht verdrießlich war, auf meinen Koffer, der dahin spedirt werden sollte, bei 14. Tage lange warten zu müssen, doch meine Freude wurde gewaltig gestört, als die Nachricht kam, daß er bei Trident durch Räuber ausgeleert worden war. Ich kehrte dorthin zurück, um mit Hülfe der Gerichte das Verlorne wieder zu erhalten; allein alles war vergeblich, und ich fand es für klüger, meine Reise weiter fortzusetzen, anstatt durch ungewisses processiren, an Zeit und Geld meinen Verlust nur noch empfindlicher zu machen. Hiermit nahm mein bißchen äußerer Glanz sein Ende, denn von meinen militärischen Ehrenzeichen war mir nichts als mein Säbel geblieben, den ich selbst auf meinen Schultern durch Tyrol trug, und der in diesem Augenblick noch meine Wehr und Waffe ist. Ich gieng über Venedig, Bologna, Firenze, (Florenz) nach Rom nun um so geschwinder, denn meine Cassé war nur mäßig zu meiner Reise versehen, und meine ganze Equipage bestand beinahe nur in dem, was ich auf dem Leib trug. Von Rom aus wandte ich mich wegen meines Verlustes an die Königl. Bairische Gesandtschaft daselbst, und auch an den Minister Montgelas nach München, habe aber nie eine Silbe anders darüber gehört, als daß man die Räuber nicht hatte habhaft werden können. Die Herrlichkeit Roms lies mir meinen Verlust verschmerzen. Hier begann ein ganz neues Leben für mich, und ich glaubte oft zu träumen, denn ich fühlte mich zu unwürdig solcher himmlischer Genüsse. Sie folgten sich in der Menge und Mannigfaltigkeit für Herz und Geist. Für ersteres war der erhabene Cultus der päpstlichen Kirche, und dann der Genuß in der Betrachtung der alten und neuen Herrlichkeit der Welt zu Rom. Ich habe auch hier bald das Glück gehabt, mich an gute Menschen anschließen zu können, unter denen einige meine engern Freunde geworden sind, und von denen ich Dir als die vorzüglichern, meinen lieben Linkh und Stackelberg nenne. Ersterer ist ein ganz naher Landsmann von uns, aus Cantstadt, und der zweite aus der bekannten Familie des Barons Stackelberg in Esthland. Beide als Männer von außergewöhnlicher Bildung des Herzens und des Geistes, liebens- und schätzenswürdig, und ich namentlich, danke ihrer Freundschaft unendlich viel Gutes für meinen Geist und mein Herze. Mein lieber Stackelberg zeichnet sich noch durch ein vorzügliches musikalisches Talent aus, das er im Clavier-Spielen ausgebildet hat. Wir lebten in Rom beinahe ganz ungetrennt zusammen, denn auch unsere Wohnungen waren die größte Zeit sich so nahe, daß wir uns aus ihnen sprechen konnten.

So verstrichen mir dort 18 Monate schneller, als mir je eine ähnliche Periode meines Lebens dahin gegangen ist.

Du kannst Dir nun leicht denken um wie viel schneller mein Entschluß gefaßt war, nach Griechenland zu gehen, als jene Freunde es waren, die mir den ihrigen dazu mittheilten. Die Gefälligkeit des Bairischen Herrn Gesandten Baron v. Häfelein machte mir seine Ausföhrung durch einen Vorschuß von 600 spanischen Thalern möglich.

Im Juni 1810 verließ ich mit meinen vorgenannten beiden Freunden Rom, in der Idee nach spätestens 8 Monaten wieder dort zu sein. Wir machten eine sehr angenehme Reise zusammen nach Neapel. Dieses war der Rendezvous für zwei andre unsrer lieben Freunde mit uns, des Dr. Koes und Bröndstedt, beide gelehrte Dänen und Mitglieder der Coppenhagener Akademie. Sie waren es, die ursprünglich diese Reise im Plane hatten, und wir schlossen uns an sie an, durch ihr gütevolles Anerbieten, ihre Empfehlungen für Griechenland auch für uns geltend zu machen. Nachdem wir freilich nur vorübergehend von dem schönsten des schönen Neapels genossen gehabt hatten, worunter ich den Besuch mit seinen Umgebungen, als z. B. die alte Stadt Pompeji, Herculanium, die herrlichen griechischen Tempel zu Paestum, Pozzuoli etc. voransehe, gingen wir mit einer eigens genommenen Vettura durch Apulien nach Otranto. Hier lernten wir sogleich einen wichtigen Unterschied der Land- und Seereisen kennen, indem wir eine geraume Zeit warten mußten, bevor wir uns nach Corfu einschiffen konnten. Da eine englische Fregatte vor der kleinen Insel Fano den nach Corfu gehenden französischen Fahrzeugen auflauerte, so mußte man um von ihr nicht gefangen zu werden, in einer nicht mond hellen Nacht und mit sehr frischem Wind von Otranto auslaufen. Das Zusammentreffen beider Umstände benutzte der französische Commandant um eine Mannschafts-Lieferung auf 16. Baramen*) nach Corfu zu machen. Mangel einer andern Gelegenheit ließ uns von seiner Erlaubniß Gebrauch machen, auf eine dieser Baramen uns einzuschiffen. Es war für mich ein neuer Reiz diese kleine Flotille vom Hasen ins Meer stechen zu sehen, die übrigen schoßen uns pfeilschnell voraus, als uns das Steuerruder brach, und das Fahrzeug so gegen ein Schiff gestoßen wurde, daß wir wohl alle verloren gewesen wären, wenn man uns nicht vom Hasen aus, mit einer Barke zu Hülfe gekommen wäre. Diejenigen meiner Freunde die schwimmen konnten, waren schon bereit sich ins Meer zu werfen, doch die Barke langte noch zu rechter Zeit an, und wir verloren nichts als unsern Reise-Paß, den die Wellen verschlangen. Nun saßen wir wieder zu Otranto. Der Einstand den wir dem Seereisen zu bezahlen hatten, machte einen mächtig erschütternden Eindruck auf uns, so daß wir es in Ueberlegung brachten, ob es nicht besser sei, Griechenland aufzugeben, und uns mit dem schönen Italien zu begnügen. —

*) Baramen wahrscheinlich: Prahmen — Prahme ist eine Art von Fahrzeug, mit breitem und glattem Boden. —

Ann. d. Lesers.

Am festesten war Dr. Bröndstedt seinem Vorsatz getreu zu bleiben, und ich sah keinen andern Grund den meinigen zu verlassen, als bloß das sonderbare Zusammentreffen von Umständen, die sich immer unserm Weitergehen entgegen zu stemmen schienen, und so blieb auch ich beharrlich für Griechenland, und damit unsere ganze Gesellschaft, und unser Muth erneuerte sich nur um so mehr. Hier lieber Bruder muß ich meines lieben Freundes Koes gedenken. Sein männliches Benehmen in den Augenblicken der Gefahr, und sein festes Vertrauen auf Gott, hat einen großen Eindruck auf mich gemacht, und von diesem Augenblick schloß ich mich fester an ihn an, und wir wurden enge Freunde. Ein paar Tage später schifften wir uns auf eine ganz kleine Barke ein, die mit Knoblauch nach Corfu gieng, und womit wir in ein paar Tagen dort, obschon unterwegs die Engländer gewaltig fürchtend, ankamen.

Die Insel Corfu gefiel mir wegen ihrer malerischen Parthien sehr wohl, und ich würde während meines langen Aufenthaltes daselbst viel gezeichnet haben, wäre ich nicht an das Krankenbett meines theuren Stackelbergs gefesselt gewesen. Die Stadt selbst ist wegen ihrer drei starken Castelle und die vorliegende kleine Insel Vito, die die Franzosen vorzüglich besetzt haben, wohl nicht so leicht zu nehmen, und diese sollen neuerdings ihre Festungswerke noch sehr vermehrt, und sie durch einen Durchstich von der Insel ganz abgeschnitten haben. Ich machte da die Bekanntschaft mit ihren Gouverneur dem braven General Dongelat, der Corfu während ihrer ganzen Blokade so gut erhielt, daß ihn die Einwohner mit ihrem Schutzheiligen Spiridion verglichen. Außerdem sind der Senator Theotoki, der nachher französischer Reichs-Baron wurde, ein sehr braver Mann, und zwei junge Probalendi, wovon der eine Bruder Secretair der Akademie der Ionischen Inseln war, und eine Contessa Sicuro wegen ihrer Reize die interessantesten Bekanntschaften, die ich dort gemacht hatte. So bald mein Freund so weit genesen war, um sich der Reise aussetzen zu können, schifften wir nach dem festen Land von Griechenland über, was wir zum erstenmal in Prevesa betraten. Zu den ganz neuen Eindrücken die mir in Corfu gemacht wurden, muß ich das Kennenlernen des Aecht-Albanesischen Soldaten-Corps rechnen, das damals die Franzosen aufgenommen hatten, und wovon ein großer Theil aus der Albanischen Bergstadt Salli war, deren Einwohner sich so tapfer gegen ihren Tyrannen Ali-(Bascha) von Albanien vertheidigten. —

Diese Leute tragen noch das Gepräge der alt Griechischen Helden in ihrer Kleidung und ihren Gewohnheiten an sich. Sie äußern Wildheit, verbunden mit Heldensinn, ich behalte mir es vor Dir durch Zeichnung ein treues Bild von ihnen zu geben. — Prevesa war die erste türkische Stadt die ich sah, und sie und ihre Einwohner machten daher einen ganz eignen Eindruck auf mich.

Wir besuchten die nahegelegenen Ruinen der weitumkreiseten Stadt Nikopolis, die Augustus nach der Schlacht bei Aktium erbaute, und ihr den Namen der Sieger-Stadt gegeben hatte. Jetzt sind nur noch die Reste ihrer Mauern, zweier Theater, wovon das eine sehr groß ist, und die einiger öffentlichen Gebäude vorhanden, alles übrige ist beinahe wie verschwunden. — Von Prevesa aus wagten wir es über die Akarnanischen Gebirge zu Fuß zu gehen.

Man hatte uns besorgt gemacht, den großen Fluß Aspropotamus, den alten Achelous passiren zu können, da derselbe öfters sehr angeschwollen ist, doch ist dies nur nach sehr starken Regengüssen, so wie bei den meisten Flüssen in Griechenland, die sich aus den Gebirgs-Gewässern erzeugen. Wir fanden bei diesen nur ein ungeheuer breites Bette, ihn selbst aber innerhalb demselben in viele kleine Arme getheilt, die an Stellen gerade so viel Wasser hatten, daß wir noch barfuß durchwaten konnten. — Das Thal in dem er sich dem Meere nähert, mit seinen umgebenden Bergen ist groß und schön, und reizend seine bewachsenen Ufer, wo mich die Vegetation in der Größe der Gewächse anstaunte, ich gebe dir zum Maßstabe die kleinen Halmchen, die in unserm Garten zwischen Heugras wuchsen, und von denen ich mir hier Spazier-Stöcke schnitt. — Hier übereilte uns die Nacht, wir fanden kein Haus, und brachten zum erstenmal auf einen Drescherplaz (Alone) unter freyem Himmel schlafend, nichts als unsere Mäntel zur Bedeckung habend, hin; nichts destoweniger erwachten wir, zwar durch den starken Thau, der in diesen Ländern des Nachts fällt, ganz durchnäßt, aber gesund, und uns fehlte zur Fortsetzung unserer Fußreise nichts als das Frühstück, wozu den Vorrath die Hunde des Nachts aus dem Korbe zu unsern Köpfen, herausgestohlen hatten. — Doch unser guter Stachelberg mußte diese Nachtparthie mit einem Fieber-Anfall bezahlen, und wir waren noch so glücklich mit ihm ans Meer zu kommen, wo wir mit einem Rachen nach der nahen Inselstadt Katholika, Venedig im kleinen, aber sehr kleinen, fuhren. —

Den 2. November.

Hier schifften wir uns nach Messalunga auf einen Monoxylon, einem Rachen aus hohlem Baume gemacht, ein. Das Meer ist in diesem Golf so seicht, daß man an mehreren Stellen darinnen waten kann. Von Messalungi giengen wir auf einer großen Latiner Barke, nach Patras. Der Anblick dieser Stadt wo wir Abends gerade mit Sonnenuntergang ankamen, überraschte mich sehr, ob sie selbst schon nicht schön ist, so wirkte doch der Reiz der Neuheit sehr, und ihre Lage ist sehr schön, auf der Nordwestküste von Achaia am Eingang des schönen Golfs von Lepantus. Ihr gegen über zeigen sich die schönen Aetolischen Gebirge, von welchem der Taphiaso sich als eine große mahlerische Parthie aus dem Meere emporthürmt. Wir

wurden im Hause des Dänischen Consuls Sigre Paul gastfreundschaftlich aufgenommen. Ein Consul in der Levante genießt unter den Franken einer ausgezeichneten Würde, die uns unser Wirth alsbald durch sein Decorum zu erkennen gab. Er machte mit uns einen Besuch bei dem englischen Consul. Unserm Zug gieng sein Janitschar in einem prächtigen purpurnen Mantel voran. Ein jeder Consul hat das Recht sein Haus durch so viel Flaggen auszuzeichnen, als Consulate ihm anvertrauet sind. Dies überraschte mich bei dem ersten Anblick von Patraß, wo mehrere Consuls sind, und von denen Paul allein 3 verschiedene Consulate bekleidete — so wie auch die dünnen in eine feine Spitze auslaufenden Thürme seiner Moscheen, die gewöhnlich aus einem viereckten Haupt-Gebäude mit einer flachen Kuppel, um welche mehrere kleine Kuppeln herum sich ziehen, bestehen. Alle diese neuen Erscheinungen würden mich sehr angenehm beschäftigt gehabt haben, wenn ihren Genuß nicht die Krankheit meines lieben Stackelbergs würde gestört haben. Erst nach mehreren Tagen konnten wir uns auf einem kleinen Zwei-Master für Corinth einschiffen. Der Eingang in dem herrlichen Golf von Lepantho zeichnet sich durch die zwei gegenüberliegenden festen türkischen Schlößer Rhion und Antihion aus, die gleichsam der Schlüssel von ihm sind. Die über seine beyde Küsten sich hinziehenden Gebirge von Achaïen und Phocis hefteten meine Blicke bald da bald dorthin und jede Meile vorwärts gab durch neue Formen von erhabenen und großen Massen in Naturscenen, neuen Reiz. Wir mußten wegen widrigen Wind in den Golf von Salona einlaufen, und daselbst über acht Tage vor Anker liegen bleiben, welche Zeit wir benutzten, um eine Tour nach dem ohnweit gelegenen Dorf Kastri, das auf der Stelle des ehemals so berühmten Delphi liegt, zu machen. Hier wo die schönsten Werke griechischer Kunst vereint waren, sind nun nur noch spärliche Ueberreste von Fundamenten zu größern Gebäuden vorhanden.

Wir konnten leider den Parnaß nicht weiter bestiegen, als bis zur einst berühmten Kastalischen Quelle. Die Natur ist hier in einziger Großheit, die zuerst ein stummes Staunen in mir erzeugte. Mit unserer Ausfuhr aus dem Golf, entdeckte unser Auge bald in blauer Ferne noch den Felsberg Acrocorinth, und so weiter bekamen wir deutlichere Bilder die schon von weitem aus dem Meer ershimmerten, Bergformen des Helikon, Citheron und dem Vorgebirge von Amiaë. Zu dem unnennbaren Reiz, der die mahlerische Schönheit aller dieser erhabenen Gegenstände schafft, gesellt sich die Rück Erinnerung in jene schöne Welt, deren Geschichte sie von einer andern Seite außerordentlich interessant und merkwürdig macht.

Corinth entzückte mich so sehr, daß ich sogleich mit m. I. Stackelberg und Linkh übereinkam, uns daselbst aufzuhalten, und unsere beiden andern Freunde nach Athen vorausgehen zu lassen. Wir waren da fleißig mit Nach-

suchen und Zeichen beschäftigt, obschon von Corinth's ehemaliger Pracht nur wenig Spuren übrig sind, und die sich beinahe nur auf die Reste eines Dorischen Tempels einschließen; doch diese sind auch allein schon hinlänglich dem Sinne für solche Großheit Beschäftigung zu geben. Wir gingen endlich zu Fuße über den Isthmus, und schifften uns zu Cenchrea auf einer kleinen Eginetischen Barke für Athen ein. Der Wind trieb uns doch zuerst nach Egina, wo ich mich sogleich am Anblick der schönen Säulen des Venus-Tempels am Porto weidete. Ich kann Dir nun den Eindruck nicht beschreiben, den mir schon Athen mit seinen Umgebungen machte, als wir uns dem Piraeus näherten, und nun zu Fuß demselben zueilten; doch ich hoffe Dir einst einige Früchte meines Aufenthaltes an diesem herrlichen Orte Griechenlands zeigen zu können. In seiner ersten Periode war ich jedoch wieder einer schweren Prüfung unterzogen, in dem bald nach unserer Ankunft mein L. Stackelberg und Linkh aus Krankenbette fielen, und ersterer dem Grabe nahe gebracht wurde. Nachdem diese Freunde aber durch Gott und die Hülfe eines zufällig anwesenden englischen Arztes außer Gefahr waren, schiffte ich mich mit meinen beiden andern lieben Freunden und Herr'n Gropius, den wir hier kennen zu lernen bald die Freude hatten, nach der Insel Hydra ein, um von da nach dem Peloponnes zu gehen. Die Witterung war unserer Reise entgegen, und hatte uns viel Zeit und Geld verlieren machen, so daß wir sie nur auf einen flüchtigen Besuch des Interessantesten in der Argolide einschränken mußten.

Wir giengen die uralten Städte: Tyrinth, Mycene, den heiligen Hayn von Epidaurus zu besuchen, wo mir besonders die Reste des herrlichen Theaters von Philoktet aus weißem Marmor erbauet, innigen Genus gaben; von da nahmen wir über Argos, den Resten des Jupiter-Tempels zu Nemea und Corinth unsern Weg nach Athen zurück. Die bald darauf folgende Ankunft Cockerell's, eines englischen Architekten, war mir um so angenehmer, als wir in einem Vorsatz zusammentrafen, die schönsten Monumente der griechischen Baukunst näher zu untersuchen. Cockerell hat von der Natur die vorzüglichsten Geistesgaben und ein sehr angenehmes Aeußere empfangen, und man kann sagen die Schönheit seiner Seele ist in seinem Auge und seiner ganzen Miene ausgesprochen. Mit einer unbegrenzten Liebe verfolgt er unausgesetzt thätig das Streben zur weitem Ausbildung seiner Kunst, für die er mit Auszeichnung ein großes Talent besitzt. Alles dieses zog mich alsbald an ihn an, und im ungetrennten Zusammenwirken für ein und ebendenselben Zweck, wurden wir enge Freunde.

Der L. Stackelberg, Roes und Bründstedt beschloßen am Anfang des Jahrs 1811. ihre Reise weiter durch das nördliche Griechenland und nach Constantinopel fortzusetzen. Der L. Linkh fühlte sich nach seiner Krankheit noch nicht fähig sie zu begleiten, und ich zog es vor, mit Cockerell vereint,

mit Nachdruck in Athen zu studiren, da ich es für zweckmäßiger hielt, als das wenige Geld was mir noch zu Gebot stand, auf andre Reisen anzuwenden, die mir für mein Kunststudium nicht denselben Ertrag geben konnten. Ich fing daher nun mein separates Etablissement an, nahm ein kleines freundliches Zimmer zu meiner Wohnung, und lebte nach Umständen und Börse, eingezogen. Cockerell und ich waren vom Morgen bis am Abend täglich unter den Monumenten Athens, und dann bis spät in der Nacht bei mir mit Ausarbeitung unsrer Beobachtungen beschäftigt.

Den 4. November.

Im November besuchte ich mit Cockerell, in Gesellschaft des Lord Byron die Ruinen des Minerva-Tempels auf dem Kap Sunium. Hier waren wir ein paar Tage mit ihrer Untersuchung sehr angenehm beschäftigt, und würden es noch länger geblieben sein, wenn wir vor den Piraten sicher gewesen wären, denn Byron hatte uns schon den zweiten Tag mit seiner Bedeckung verlassen. Nachdem wir miteinander den Winter in Athen fleißig verlebt, und uns an tiefern Kenntnissen seiner herrlichen Monumente bereichert hatten, wodurch wir selbst hoffen dürfen, das schätzenswerthe Werk Stuarts mit sehr interessanten Zusätzen vermehren zu können, — beschloßen wir auf der Insel Egina die Ruinen des panhellenischen Jupiter-Tempels zu untersuchen. Unser rastloses Bemühen so gründlich als möglich in unsern Arbeiten zu sein, hatte nicht nur die Folge, daß wir diesen schönen Tempel bis in seine Einzelheiten genau kennen lernten, sondern es führte uns noch zu dem ganz besonderen Glück, die schönen Bildhauerwerke, die ehemals seine beiden Liebelsfelder zierten, aus seinen Trümmern hervor zu finden, und sie so der Kunstwelt wieder zu geben. Es sind an ihnen wahrscheinlich mehrere Helden aus den Trojanischen Kriege vorgestellt, und sie tragen durchgehends das Gepräge eines sehr hohen Alterthums auf sich, ja sie sind vielleicht die einzigen Ueberreste aus jener Periode der Bildhauerei, in welcher die Eginetische Schule sich auszeichnet, und sie können als unschätzbare Werke des Alterthums zu studieren betrachtet werden. Wir hatten uns durch Bezahlung einer mäßigen Summe an die Stadt Egina zu rechtmäßigen Eigenthümern von ihnen gemacht, und brachten sie in verschiedenen Transporten nach Athen. Hier erregte unser Fund großes Aufsehen, und wir mußten befürchten, daß man von türkischer Seite Anspruch darauf machen könnte.

Mein Freund Rinkh und Mons. Foster, Reise-Gesellschafter von Cockerell hatten uns nach Egina begleitet, und wir theilten mit ihnen den Besitz jener Werke. Ihre Vertheilung unter uns wäre dem hohen Interesse, das solche — als eine so viel möglich vollständige Sammlung — geben, entgegen gewesen. Wir beschloßen daher ihr Daseyn öffentlich bekannt zu machen,

damit eine Concurrenz zu ihrem Ankauf für ein Musäum stattfinden könne. Durchdrungen von dem lebhaften Wunsche, daß sie nach Deutschland, namentlich nach Baiern kommen mögten, suchte ich dem Könige eine so viel es mir zu Athen möglich war, genaue Kenntniß davon zu geben, ich schlug daher das Anerbieten von 1000 Pfd. Sterlinge, das mir durchreisende Engländer für meinen Antheil machten, aus. Wir glaubten, daß es für die Sache, und auch unsern eigenen Interesse angemessener sey, wenn wir die Sorge für die fernere Erhaltung und die Geschäfte zu ihrem öffentlichen Verkauf einen Sachkundigen Mann übertragen würden, und nahmen daher das Anerbieten unsers gemeinschaftlichen Freundes, Herrn Gropius, damals englischen Vice-Consul in Golf von Volo in Thessalien dankbar an, dieselben über sich nehmen zu wollen. — Die schon erwähnte Besorgniß, daß uns ihr Besitz in türkischen Landen nicht gesichert sein möchte, lies uns nach unserer Rückkunft von Eleusis, wo wir 14 Tage waren, um die Reste seiner schönen Alterthümer zu studieren, allgemein beschließen, sie nach Zante zu bringen, wo wir sie unter dem Versprechen des damals in dem mittelländischen Meere commandirenden Generals Stuart, daß auch jeder Fremde aus dem Continent sie dort ansehen dürfe, in dem Hause des Englischen - Ministers Sigre Sp. Foresti aufstellend. — Wir hatten sämmtlich unter der Direction unsres Freundes Gropius ihren Transport besorgt, der, da er bis an den Golf von Germano, einer Unterabtheilung des Golfs von Corinth, zu Lande geschehen mußte, und zwar über einen Theil des Bergs Citheron, äußerst mühselig war. Linkh und ich, obschon aus damals feindlichen Staaten, fanden eine sehr gute Gastfreundliche Aufnahme von den Engländern in Zante. Ich machte daselbst auch Bekanntschaft mit der braven Gräfin Lunzi aus der deutschen Familie Martens von Venedig, deren Mann dänischer Consul in den Ionischen Inseln war, und ihr Haus mit unter die reichsten gehört. — Sie hat unter mehrern Kindern, deren Hofmeister Herr Lux, ein braver Würtemberger ist, eine lebenswürdige Tochter Namens Bettina. Außer dieser lernte ich noch Herrn Dicenta, Oberamtmanns-Sohn aus dem Hohenlohschen und nun sehr verdienstvoller englischer Offizier, der nachmals bei der Armee in Spanien gestanden, ferner Herrn Krumm, ein Zweibrücker, nun englischer Milit.-Sekretair, ein rechter biederer Deutscher, kennen. Sehr leid war es um unsern lieben Vetter Ph. v. Fürer damals zu Santa Maura in Leukadia, in Garnison, damals nicht schon besuchen haben zu können, wir waren schon in Correspondenz und ich freute mich der allgemeinen hohen Achtung, die ihn von seinem Chef und Cameraden wird. Mein theurer Koes war schon vor einigen Wochen von Constantinopel und Smyrna zurückgekommen, und vereinigte sich hier wieder mit uns, doch nur auf wenig Zeit. Da er uns nach dem Peloponnes voraus gieng, um diesen noch zu bereisen, bevor er über

Italien, Deutschland nach seinem Vaterland zurückkehren wollte, wo ihn ein liebendes Mädchen schon lange Zeit sehnlich erwartete. Wir hatten uns in dem Tempel von Phigalien wieder zu finden versprochen. Nachdem wir in Zante unsere Geschäfte beendet hatten, schifften wir nach Pyrgo über, von wo aus wir unsere Reise in der Morea begannen. Wir besuchten zuerst die Reste von Olympia in Elis, wo man jedoch außer der Situation des Alty's heutzutage nur noch wenig mehr erkennt. Wir glauben den Tempel des Olympischen Jupiters gefunden zu haben, seine Ruinen sind aber neuerdings durch die Barbarei der Türken sehr geschmälert worden. Die schon in frühern Zeiten großen Ueberschwemmungen des Alpheus haben überhaupt die Lage Olympias sehr unkenntlich gemacht, und unsere Reisende sind noch zweifelhaft ob die, die wir besuchten, die wirkliche ist. Der Fluß, der sich sehr malerisch durch Thäler zwischen den hohen Gebirgen mündet, gehört mit zu den schönsten und größten in Griechenland. Nach ein paar Tagen hiesigen Aufenthaltes giengen wir nach Arkadien, und zwar zuerst nach den Ruinen des schönen Tempels des Apolls Epikurius von Phigalien, auf dem Berg Cotylius, eines des höchsten Arkadiens; kaum waren wir in dieselben getreten, als uns ein Paket mit meiner Adresse an einer seiner Säulen aufgehängt, in die Augen fiel. Es enthielt das letzte Lebewohl meines Freundes Koes, der die vorige Nacht hier zugebracht hatte, und da er gegen unsere Absprache uns hier nicht fand, seine Reise über Elis nach Zante zurücknahm. Er hatte mir dabei seine Charte des alten Griechenlands zum Andenken zurückgelassen. Wir schlugen nun hier wieder unser Zelt auf, da nur auf mehrere Entfernung tiefer gelegene Derter, zum Wohnen sind. Außer der eigenen Schönheit der Architektur dieses dorischen Tempels ist seine Lage sehr schön. Gegen Süden reicht das Auge von ihm über die niedrigen Vorgebirge und die Ebene Messeniens bis an den Horizont des Meeres. Aus jener steigt der in der Geschichte von Messenien so berühmte Berg It h ó me jetzt Volkano Bura genannt, als eine malerische große Parthie im Mittelgrunde dieser herrlichen Gegend empor. Wir nahmen uns vor, auch die hiesigen Ruinen genau zu untersuchen, und hatten schon mit Eifer die Hände ans Werk gelegt, als wir durch den Cadi von Sanari, unter dem dieser Ort steht, darinnen gestört wurden. Er lies uns durch ein zwar höfliches Schreiben ermahnen, nicht nur keine Hand an jene Ruinen zu legen, sondern auch selbst unsern Aufenthalt dabei nicht mehr zu verlängern, was er bey einer persönlichen Visitte wiederholte, indem es ihm unmöglich sei, unsre Bitte darum zu gewähren, indem der herrschende Veli Pascha der Morea, ihm mit seinem Kopf dafür verantwortlich gemacht habe. Mit vielen Bedauern setzten wir unser angefangenes Werk aus, wo wir schon wieder so glücklich waren, die Reste sehr schöner Bildhauerwerke in Basreliefen unter den Trümmern des Tempels vergraben,

zu entdecken, die wir jedoch die Vorsicht hatten, vor unserm Weggehen sorgfältig wieder unter dieselben zu verbergen, indem wir uns der Hoffnung schmeickelten, daß es uns späterhin noch gelingen werde, unsere Absicht zu erreichen.

Wir hatten indessen einiges vorgearbeitet und mehrere mahlerische Zeichnungen vom Tempel gemacht. Von da giengen wir nach dem sehr freundlichen arkadischen Bergstädtchen *Andriza*, wo wir uns einige Tage mit Zeichnen angenehm beschäftigten. In *Karitena*, wahrscheinlich dem alten Trapezunth, fanden wir eine sehr gastfreundliche Aufnahme bei dem Cadi dieses Ortes. Er war bei der türkischen Gesandtschaft in Berlin gewesen und erinnerte sich mit Vergnügen an seinen dortigen Aufenthalt, der schönen Königin und überhaupt des schönen Geschlechts, was ihm so gereizt hatte, daß das einzige Deutsche das er beehrte und mir oft wiederholte, war; — „Berlin, viel schöne Mädchen“. — Von hier giengen wir über das alte *Megalopolis* am *Helison*, wo die ausgezeichnetste seiner Ruinen, die eines großen Theaters ist, nach *Calamata*, in dem alten Messenien. Im Vorbeigehen suchten wir die Reste des uralten — nach *Pausanias*, der ersten Stadt, die die Sonne gesehen hat — *Lycosura* auf. Wir glaubten sie nach den Notizen des französischen Consuls von Athen, *Mr. Fauvel* von einem der wildbewachsenen hohen Felsbergen ohnweit *Megalopolis*, nahe dem türkischen Dorf *Delhasan* gefunden zu haben, sahen aber nur hie und da einige rohe Mauern-Überreste; unter denselben eine kleine neugriechische Capelle steht. *Calamata* liegt in der Ebene Messeniens, ohnweit dem Golf. Es ist ein ziemlich bedeutender Ort von Griechen und Türken bewohnt, offen und freundlich mit einem Castro aus venetianischen Zeiten. Es wird daselbst viel Seide gebaut und verarbeitet. Seine Feigen sind berühmt und werden getrocknet in Menge ausgeführt. Die indianische Plattfeige wächst in hiesiger Gegend im Uebermaaß, Gärten, Felder und Wiesen sind damit eingezäunt. Wir nahmen hier auf einige Zeit unser Hauptquartier und bewohnten einen alten gebrechlichen Thurm, in der Mitte der Stadt, den uns der englische Vice-Consul *Basqualigo* zu miethen verschaffte. Hier erfuhr ich die mich sehr niederbeugende Nachricht von dem Tode meines Freundes *Koes*. Dieser vortreffliche Mann hatte sich in einem der heißesten Sommer-Monaten zu sehr angestrengt, um seine Reise im Pelopones zu vollenden; getrieben von einem ganz besondern innigen Verlangen nach seinem Vaterlande zurückzukehren. Wenige Tage, nachdem er uns im Tempel von *Phigalia* verfehlt hatte, kam er in Zante an, legte sich aufs Krankenbette, und starb bald an einem hitzigen Entzündungsfieber. Er war ein Biedermann mit herrlichen Geistesgaben, und ein treuer Freund; ich segne hier sein Andenken, das mit Dank für seine viele Liebe und Freundschaft immer neu in meiner Seele bleibt.

In Calamata erfuhr ich zum erstenmal den Eindruck des Erdbebens, das in der Nacht unsern haufälligen Thurm erschütterte. Cockerell und ich waren zu sehr gereizt, die Reste eines Neptun-Tempels auf dem alten Cap: *Tenarium*, dem jetzigen Matapan kennen zu lernen, die bisher noch von keinem Reisenden besucht worden sind, da die Reise dahin, wegen der vielen Piraten und der räuberischen Einwohner dieses Theils von Laconien, der jetzt unter dem Namen der *Maina* bekannt ist, sehr gefährlich ist. Es gelang uns durch die Güte des ehemaligen russischen Consuls Sigr. Cornelius sichere Empfehlungen an einige Capitäne, vorzüglich an dem Cap: Murzino in *Kardamyli*, einem Hauptort der *Maina* zu erhalten.

Dieses Land hat noch seine Freiheit erhalten, es wird in Hauptmannschaften eingetheilt, die unter einem Bey stehen, den sie sich selbst wählen. Sie sind tapfere Leute, und haben bisher die Türken, die häufige Anfälle auf sie machten, von ihrer Grenze immer zurückgeschlagen. Sie haben eine gewaltige Vorneigung zur Seeräuberrey, und jene Hauptleute machen selbst die Obersten der Piraten. Schon in den alten Zeiten war diese Gegend wegen Seeräuberrey sehr verschrien, und es ging das Sprüchwort, daß wer um dieses Cap segeln will, muß sein Liebstes, was er auf der Welt hat, vergeßen.

Unser Unternehmen wurde noch durch die Bekanntschaft mit einem englischen Offizier begünstigt, welcher bei dem griechischen Corps zu *Senate* diente, und selbst *Mainott* ist. Er war nur hier im Urlaub und begleitete uns zu seinen Verwandten in dem Dorf *Stauropi* wo wir sehr gastfreundlich aufgenommen wurden, desgleichen von dem Räuberhauptmann *Murzino*, der uns mehrere seiner Leute zur Bedeckung entgegengeschickt hatte. Ich wurde überrascht beim Eintritt in sein Castro, wo ich mich in die Zeiten unserer alten Ritter und Schnapphähne versetzt glaubte. Der Hauptmann selbst war uns vor das Thor entgegen gekommen und empfing uns mit Gradheit und Freundlichkeit. Er ist beständig von mehreren seiner Leute umgeben, die er sehr leutselig behandelt, und die ihm auch wieder sehr ergeben sind, er liebt den Wein sehr, und trinkt nie anders als aus einer langhalsigen Flasche, die er auf einmal in die Gurgel hineinleert, was uns immer viel Spaß machte. Er ist Tag und Nacht angekleidet und trägt eine ganz kleine silberne Pistole beständig im Gürtel. Nach ein paartägigen Aufenthalt bey ihm, gedachten wir unsre Reise nach dem Cap weiter fortzusetzen. Das Land war aber gerade in zwei Partheien getheilt die sich befehdeten, und der Hauptmann machte daher Anstalt zu einer starken Bedeckung, unter seiner persönlichen Anführung. Nach reiflicher Ueberlegung daß diese Expedition uns zu große Kosten machen würde, denn wir sollten 50 Mann mit haben, sahen wir uns gezwungen sie leider für diesmal aufzugeben, hoffend einen bessern Zeitpunkt noch dazu zu finden.

(Schluß folgt.)